

# Pastoral vor dem Modernisierungsschock

1764  
A355  
Janusz Mariański

Wir betrachten das Problem von Religiosität und Kirchlichkeit in der polnischen Gesellschaft der neunziger Jahre aus einem bestimmten gesellschaftspolitischen und sozio-kulturellen Kontext. In Stichworten besagt er: veränderte sozio-ökonomische Situation beim Zusammenbruch des sog. realen Sozialismus, Ende des Machtmonopols der kommunistischen Partei, die den zivilisatorischen und kulturellen Anforderungen der Epoche nicht gerecht werden konnte, sowie Abrücken vom marxistischen Totalitarismus.

In der theoretischen Konzeption des sozialistischen Staates war kein Platz für die Kirche als unabhängige Institution mit Einfluss auf das öffentliche Leben. Aus der Konfrontation mit dem totalitären System ging sie – als „Zeichen, dem widersprochen wird“ – jedoch gestärkt und unabhängig hervor; sie konnte ihren Einfluss auf die Nation und die über ihr geistiges Antlitz entscheidenden Werte verstärken. Der religiöse Glaube spielte nicht nur eine wichtige Rolle bei der Erhaltung und sogar der Stärkung der Identität der polnischen Nation, sondern auch beim Streben nach Freiheit und bei deren Eroberung.

Im soziopolitischen Bereich befinden wir uns im Übergang von einer zentralen Kommandowirtschaft zur Marktwirtschaft, vom bürokratisch-totalitären zu einem demokratischen System, von der monozentrischen (fast alle Lebensbereiche durch die zentralen Behörden kontrollierenden) zu einer polyzentrischen Sozialordnung (mit vielen Macht- und Verantwortungszentren), von der unfreien (ihrer Subjektivität beraubten) zu einer zivilen Gesellschaft (die ihre Subjektivität besitzt), von der verstaatlichten zu einer selbstverwalteten Gesellschaft, von einer Schicksals- zur Wahlgemeinschaft. In allen Bereichen des sozialen Lebens entstehen die Grundrisse einer pluralistischen Gesellschaft. Wir überwinden sichtbare „Strukturen der Sünde“ des alten Systems, wobei es unvermeidlich zu Spannungen kommt zwischen dem Wunsch, eine neue Sozialordnung zu errichten, und all den negativen Haltungen, die ein unvermeidliches Erbe der Vergangenheit bilden. Diese vielfältigen Wandlungen, die von zahlreichen Spannungen, auch von moralischen Konflikten begleitet werden, werden noch überlagert von den zivilisatorischen Veränderungen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Wissenschaft und Kultur, mit dem technischen Fortschritt und der Entwicklung der Medien. Kirche und Gesellschaft erleben einen Modernisierungsschock.

## I. Hypothesen zu Religiosität und Kirchlichkeit in der sich modernisierenden Gesellschaft

Im Kontext der sozio-kulturellen Veränderungen der im Entstehen begriffenen pluralistischen Gesellschaft sowie im Lichte der Prognosen und Prophezeiungen über eine totale Krise der Religiosität (sog. Säkularisierungswelle), die angeblich auf uns zukommt, stellt sich die Frage nach den Chancen der in den achtziger Jahren neu belebten Religiosität. Droht uns im 21. Jahrhundert etwa eine galoppierende Entchristlichung oder zumindest eine schleichende Säkularisierung, oder muss man eher mit einer Veränderung des Modells der Religiosität und der Suche nach neuen Mustern des religiösen Lebens rechnen? Hat die Überwindung des realen Sozialismus in Polen Bedeutung und Rolle der Kirche in der Gesellschaft nicht als Folge verringert? Wie wird sie unter den Bedingungen des Pluralismus und einer pragmatischen Demokratie funktionieren? Bleibt die christliche Färbung unserer Kultur erhalten? Oder wird Polen in absehbarer Zukunft vielleicht zu einem Missionsland werden, mit schwindender christlicher Tradition, wie dies schon in vielen Ländern Westeuropas der Fall ist? Bleiben Religiosität und Kirchlichkeit integraler Bestandteil der sich modernisierenden Gesellschaft? Wird die für die polnische Religiosität charakteristische Selektivität nicht - einer in westlichen Ländern zu beobachtenden Tendenz entsprechend - zur Privatisierung und Subjektivierung des Glaubens führen?

In wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten sind viele einführende Diagnosen und Prognosen über den polnischen Katholizismus zu Beginn der neunziger Jahre zu finden. Viele Autoren meinen, dass es im Zusammenhang mit der Einführung demokratischer Prozeduren im politischen Bereich, der Marktmechanismen in der Wirtschaft und der Ausbreitung der Freiheit in allen Lebensbereichen in Polen zu einer Verwirklichung der grundlegenden Merkmale der westeuropäischen Sozialordnung kommt und somit auch zu einer weitgehenden Säkularisierung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens (Hypothese

### Der Autor

Prof. Dr. habil. Janusz Mariański, geb. 1940 in Borowo (Wojewodschaft Plock); 1965–1968 Spezialstudium der Sozialwissenschaften an der Fakultät für Christliche Philosophie der Kath. Universität Lublin; 1968 Magisterwürde, 1972 Doktorgrad, 1979 Habilitation; seit 1984 Lehrstuhlinhaber für Moralsoziologie an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Katholischen Universität Lublin; 1992 ordentlicher Professor. Mitglied mehrerer polnischer, ausländischer und internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften und Redaktionsleiter der Abteilung Soziologie in der „Katholischen Enzyklopädie“. Verfasser von mehr als 450 Artikeln und 24 Büchern. Wissenschaftliche Interessengebiete: Religionsoziologie, Moralsoziologie, Katholische Soziallehre. Anschrift: Katholische Universität, ul. Obroncow Pokoju 11/7, 20-30 Lublin, Polen.

von der imitativen Transformation des religiösen Lebens). Der westliche Säkularismus wäre hierbei der erwünschte Zielpunkt der sich vollziehenden Evolution der Religiosität. Dieser Hypothese zufolge wird sich in Polen das Schema der westlichen Entchristlichung wiederholen, und zwar in dem Maße, wie unser Land

zu einer modernen, hochentwickelten, zivilisatorisch fortgeschrittenen und wohlhabenden Gesellschaft wird, anders gesagt, wenn Polen Europa „beitritt“.

Eine Schwächung oder gar den Zerfall des Katholizismus prophezeien für die Zukunft auch diejenigen, die die Stärke der Religion und der Kirche in Polen fast ausschließlich als Bindung der Menschen an Tradition und nationales Engagement sehen. Wenn Rolle und Bedeutung der traditionellen, sozio-kulturellen und insbesondere der politischen Motivationen abnehmen, muss die auf solche Motivationen gegründete Religiosität (also die gesamt-nationale Religiosität) schwächer werden. Die zunehmende Religiosität der polnischen Gesellschaft in den achtziger Jahren hatte - diesen Meinungen zufolge - vor allem sozio-politischen Charakter und diente dem Aufweis nichtreligiöser (z.B. nationaler) Werte. Die Kirche konnte ihre gesellschaftliche und moralische Autorität nur deshalb stärken, weil sie (über den Weg der politischen Religiosität) mit den politischen Oppositionsbewegungen zusammenarbeitete.

Viele Soziologen unterstreichen, dass die polnische Religiosität konventionell, habituell, traditionell und nicht ganz authentisch sei, ohne vertieftes religiöses Wissen und tiefere Motivationen, dafür aber mit starkem Akzent auf Ritualität und auf der von der Kirche gebotenen religiösen Praxis (ostentative Teilnahme an religiösen Handlungen). Die Religiosität wird - diesen Urteilen zufolge - in feiertäglich-kultischen Kategorien als wichtig verstanden, ohne dass man moralische Anforderungen respektiert; lebendig sei sie dagegen in ihren volkstümlichen, rituellen und patriotischen Zügen. Einigen Soziologen zufolge dominieren - neben kleinen Inseln der sog. aufgeklärten Katholiken - die Elemente des Volksglaubens; man nimmt überwiegend an bestimmten Massenveranstaltungen teil, ohne die Elemente tieferer ethischer Reflexion und „metaphysischer“ Empfindungen. Die Volkskirche, die sich als Anwalt der unveräußerlichen Rechte des Menschen und seiner Würde im Kampf gegen den Kommunismus Verdienste erworben hat, zählte zwar zu den effektivsten Faktoren bei der Befreiung des Menschen vom System der totalitären Abhängigkeit, sie hat aber nicht allzu große Chancen in einer pluralistischen Gesellschaft. Eine weitgehende Säkularisierung ist unvermeidlich (Hypothese vom Zerfall der volkstümlichen Religiosität und der Volkskirche).

Einem dritten Standpunkt zufolge werden Kirche und Religion im Übergang von der totalitär gelenkten zu einer demokratischen Gesellschaft Wandlungen erfahren. Diese Veränderungen werden sich auf differenzierte Weise und in unterschiedlichen Richtungen vollziehen; bestimmte Funktionen von Religion und Kirche werden vertieft und zugleich abgeschwächt (Hypothese von der Multidimensionalität der Veränderungen in Religiosität und Kirchlichkeit).

Gerechnet werden muss mit einer Differenzierung der Spielarten und Varianten des religiösen Lebens, und zwar in unterschiedlichen Dimensionen. Je mehr sich neue - früher unterdrückte - Interessen und Bedürfnisse mit pluralistischem Charakter herausbilden, wird zunehmend auch die Wirkung des „ideologischen Marktes“ stärker, auf dem das religiöse Angebot nur eines von vielen ist. Immer deutlicher und klarer werden sich die verschiedenen Gruppeninteressen artiku-

lieren. Vielleicht werden die höchsten religiösen Werte im öffentlichen Leben weniger in Erscheinung treten. Das heißt aber nicht, dass sie keinen Einfluss auf das soziale Leben mehr haben oder dass die Religion keine Verbindung mehr mit der Kultur der Nation hat.

## II. Die katholische Kirche in der sich verändernden Gesellschaft

Über die Eigenart der Religiosität der Polen entscheidet deren Neigung, ihr religiöses Selbstverständnis zu manifestieren, und die massenhafte Teilnahme am Kult. Sogar in jenen Schichten der Gesellschaft, die sich traditionell von der Kirche distanzieren, ist der Atheismus nicht länger in Mode. Dagegen hat man sich in bestimmten Kreisen daran gewöhnt, auf unterschiedliche Weise seine Distanz zur institutionellen Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Aus soziologischen Untersuchungen ergibt sich, dass sich die überwältigende Mehrheit der polnischen Gesellschaft (zumindest formal) mit der katholischen Kirche identifiziert. Etwa 90% aller Polen erklären ihren Glauben an Gott oder wenigstens an eine höhere Kraft. Die überwiegende Mehrheit beteiligt sich mehr oder weniger regelmäßig an der religiösen Praxis. Fast alle Kinder werden getauft und gehen zur Erstkommunion (der Prozentsatz der ungetauften Kinder liegt unter 2%).

Zur Qualität der Religiosität der Polen können wir vor allem feststellen: Es handelt sich hierbei in hohem Maße um eine Religiosität mit selektivem Charakter, die zu einem gewissen Grade inkonsequent und „unvollendet“ ist sowie im moralischen Bereich starke individualistische Tendenzen besitzt. Diese Religiosität koexistiert mit moralischer Permissivität. Die fortwährende sozio-ökonomische und politische Krise kann zu einem weiteren Zerfall des Ethos der polnischen Gesellschaft führen und in vielen Bereichen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens pathologische Phänomene verursachen, die für das religiöse Leben ungünstig wären. Dies würde eine Situation bedeuten, in der Gott zwar theoretisch anerkannt wird, dies aber am wirklichen Verhalten der Menschen nichts oder jedenfalls nicht viel ändern würde. In der Konsequenz ist der Katholizismus einerseits die Religion der überwiegenden Mehrheit, andererseits einer deutlichen Minderheit.

Untersuchungsdaten bestätigen zumindest teilweise die These, dass die moralische Autorität der Kirche in Polen - ähnlich wie auch in anderen Ländern - in gewissem Sinne „abstrakten“ Charakter besitzt. Sie wird als moralische Institution für die anderen („nicht für mich“) anerkannt, ist aber keineswegs in allen Lebensbereichen (z.B. auf dem Gebiet der Sexualmoral) verbindlich.

Unter den neuen sozio-politischen Bedingungen wird die katholische Kirche auf verschiedene Weise in das Leben der Gesellschaft einbezogen, und viele verbinden mit ihr ganz bestimmte Erwartungen im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der sittlichen Werte. Die von einem Teil der polnischen Gesellschaft empfundene soziale Relativität der Kirche lässt aber nicht den Schluss zu, dass das Ende der

Volkskirche in Polen gekommen ist, denn die Kirche hat für die Schaffung eines Konsensus und die Gestaltung des gesellschaftlichen Bewusstseins an Lebendigkeit und Gewicht für das soziale Leben nicht verloren. Sie bleibt ein integraler Bestandteil des kulturellen Erbes der Nation und auf der Bühne des öffentlichen Lebens in Polen ein wichtiger Partner. Die Einschätzung des konkreten Wirkens der Kirche - verstanden im Kontext der erreichten Ergebnisse - wurde inzwischen schon differenzierter und gemäßiger.

Gemäß den Religionssoziologen und Pastoraltheologen, die Volkskirche und Gemeinschaftskirche nicht als Gegensatz begreifen, wird sich die Volkskirche besonders durch die kleinen Gemeinschaften und religiösen Gruppen erneuern, die das religiöse Leben im Schoß der Großkirche aufrechterhalten, entwickeln und vertiefen. Ihr Wirken ist für Zukunft und Fortdauer der Volkskirche wichtig - unabhängig davon, ob sich die Menge der bewussten Katholiken verdoppelt oder verdreifacht. Wichtig wird das Wirken der ganzen Kirche sein, das die Polen vor geistiger Verarmung, vor den Versuchungen einer Säkularisierung des Lebens und vor dem praktischen Nihilismus warnt und schützt. Die Volkskirche kann sich - mit unbedeutenden Verlusten - wandeln und in gewissem Sinne gestärkt werden. Vielleicht wird die massenhafte Teilnahme der Katholiken an den religiösen Praktiken aber etwas zurückgehen.

Auf dem zeitgenössischen Weltanschauungsmarkt wird die Kirche in Polen ihre dominierende Position nicht in den bisherigen Formen aufrechterhalten können, und manche Formen des Denkens und Handelns werden sich deutlich von der religiös-kirchlichen Sphäre unterscheiden. Es ist anzunehmen, dass die Prozesse einer „schleichenden“ Säkularisierung im 21. Jahrhundert ähnlich (aber nicht genau so) wie in den hochentwickelten pluralistischen Gesellschaften in Erscheinung treten. Die Prozesse der Verweltlichung werden von anderen Faktoren energisch unterstützt. Initiiert werden sie oft von denjenigen, die in der Zeit des realen Sozialismus am Werk waren. So wird die Religiosität nicht nur von den stattfindenden sozio-kulturellen Umgestaltungen, sondern auch von verschiedenartigen ideologischen Initiativen bedroht.

Es muss damit gerechnet werden, dass in nächster Zukunft - neben dem vertieften und gestärkten Glauben (entschiedene Christen) und neben dem weiter bestehenden traditionellen Glauben - gegenüber Religion und Kirche auch andere Haltungen deutlich zunehmen: bewusste Selektivität (selektive Katholiken), individuelle Religiosität („Religiosität ohne Kirche“) sowie die Haltung eines religiösen und moralischen Indifferentismus. Zu Beginn der neunziger Jahre konnte beobachtet werden, dass sich die von der Kontrolle des kommunistischen Systems befreiten Menschen tatsächlich frei fühlten, dies bis nahe an die Grenze einer neuen Unfreiheit. Diese Freiheit, auch die Freiheit vom Glauben, steht nicht so sehr mit einer bestimmten weltanschaulichen Haltung oder Philosophie im Zusammenhang, sondern mit ganz gewöhnlicher Faulheit im Leben, mit schwierigen Lebensbedingungen oder mit der sog. Postmodernität. Diese Menschen besitzen höchstens flüchtige und oberflächliche religiöse Erfahrungen, und die meisten ihrer religiösen Überzeugungen basieren auf der Tradition, die die Gesell-

schaft vermittelt. Auch die Religion ist keine Wirklichkeit, die nicht in Zweifel gezogen werden könnte.

Gerechnet werden muss auch mit einer Zunahme der Zahl der Katholiken, die sich aus politischen, sozialen oder moralischen Gründen mit der Kirche überworfen haben. Sie bleiben der Kirche fern, weil sie mit ihrem Lebensstil nicht in die Normen des Kirchenrechtes und der Morallehre der Kirche hineinpassen. Diese Art des kirchlichen oder religiösen Indifferentismus beginnt mit Verhaltensweisen, die mit den christlichen Normen unvereinbar sind, sie vertieft sich durch die Infragestellung der moralischen Prinzipien und berührt erst danach die Sphäre des Glaubens und der grundlegendsten Glaubensinhalte.

Eine andere Quelle distanzierter Haltungen gegenüber Religion und Kirche ist die teils stimulierte, teils spontan „von unten“ entstehende Kritik an der Kirche als Institution, wodurch ein spezifisches Klima des Antiklerikalismus erzeugt wird. Dieser Antiklerikalismus wird manchmal von Menschen geschürt, die in den achtziger Jahren das Asyl der Kirche für die nationale Kultur in Anspruch genommen haben. Diese Menschen haben die Kirche entweder schon von Anfang an als Instrument benutzt, oder sie wurden im Verlauf ihres Kontaktes mit der Kirche und der von ihr repräsentierten Wertehierarchie enttäuscht. Der Antiklerikalismus ist auch eine Nebenwirkung des autokratischen Führungsstils in den Pfarrgemeinden, der in der polnischen Seelsorge noch recht verbreitet ist.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Kirche in Zukunft weniger monozentrisch sein wird und dass sie sich zu einer sozial und kulturell polyzentrischen Kirche wandelt. Begünstigt wird dies durch die Entwicklung der Gesellschaft von der Modernität zur Postmodernität. Wenn man das Problem der gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Religion und Kirche funktionieren, in ihren beiden Versionen versteht, d.h. als Variante der Chancen und als Variante der Befürchtungen, dann sind gegenwärtig beide Möglichkeiten gleich wahrscheinlich. In einem Übergangsprozess voller Chancen und Gefahren würde eine völlig eindeutige Antwort die Lage vereinfachen. Selbst wenn es keinen Grund zum Alarm gibt, liefern die soziale und die religiöse Realität doch keinen Grund zu übertriebenem Optimismus, sondern verlangen nach einer vertieften Evangelisierung. Das bedeutet von einem anderen Gesichtspunkt aus, dass Religion und Kirche in einem ständigen Prozess unter den sich verändernden sozio-kulturellen Bedingungen nach einer neuen Identität suchen müssen.

### III. Pastoral vor neuen Herausforderungen

Die neuen Bedürfnisse erfordern eine adäquate Reaktion der Kirche, die nicht nur die Gefahren der demokratisch-pluralistischen Gesellschaft erkennt, sondern auch über die in dieser Gesellschaft enthaltenen Möglichkeiten zur Verwirklichung des Guten sowie über neue Chancen zur Verkündigung des Evangeliums nachdenkt. In der sich schnell verändernden polnischen Gesellschaft wird die evangelisierende Präsenz der Kirche immer notwendiger, unentbehrlicher und

entscheidender; ihr Wirkungsfeld wird sich in gewissem Sinne noch erweitern. Denn es stellt keineswegs eine soziologische oder historische Notwendigkeit dar, dass das öffentliche Leben in unserem Lande von einer zivil-bürgerlichen Ideologie mit unbestimmten religiösen Inhalten oder sogar ganz ohne solche Inhalte dominiert wird.

Die pastorale Aktivität muss an die wirkliche Situation der Menschen anknüpfen, die sich durch ein enormes Streben nach Freiheit und durch Orientierung auf die Angelegenheiten „dieser Welt“ auszeichnet. Im kollektiven Bewusstsein der Polen dominieren weiterhin Gefühle der Frustration, des Unvermögens, der Passivität, der Hoffnungslosigkeit und des Rückzugs in die Privatsphäre. Ein Leben nur für den heutigen Tag, Unzufriedenheit, Apathie, Müdigkeit und Orientierungslosigkeit hinsichtlich der eigenen Zukunft verdunkeln gleichsam die Hoffnung und den Enthusiasmus. Den ratlosen Menschen, die von ihrer Einsamkeit überzeugt sind und keinen Einfluss auf das haben, was um sie herum geschieht, die vom Funktionieren der Demokratie und von den sozialen Kosten des Transformationsprozesses enttäuscht sind, bietet die Religion keine dauerhafte Stütze, sondern nur zeitweilige Zuflucht. Notwendig ist eine multidimensionale Überwindung der besonderen Anomie, in der sich die polnische Gesellschaft seit vielen Jahren befindet. Die Kirche kann hier nur eine von vielen Grundstrukturen zur sozialen Unterstützung sein.

Es wäre falsch, in der Kirche nur eine Kraft zu erblicken, die sich der Modernisierung der Gesellschaft widersetzt. Vielmehr möchte sie – unter den Bedingungen des allmählichen Aufbaus der Demokratie nach der Eroberung der Freiheit – den gläubigen Menschen dabei helfen, den Freiheitsraum und die Möglichkeiten des Fortschritts in bestmöglicher, d.h. in einer Weise auszunutzen, die den sittlichen Anforderungen gerecht wird. Die Anpassung der Kirche an die Modernität und an die Präferenzen des sog. modernen Menschen stößt jedoch auf Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, weil dies im Widerspruch zu ihrer evangelisatorischen Mission stünde. Aber sie kann versuchen, das „Heilige“ in der modernen Kultur, d.h. ihre führenden Werte in ihrer allgemeinen Übereinstimmung mit dem Evangelium zu erkennen, und das Evangelium als eine Hilfe bei der Gestaltung dieser Werte präsentieren.

In der Soziologie wird von drei alternativen Szenarien zur Entwicklung von Religion und Kirche unter den Bedingungen fortschreitender Modernisierung gesprochen: a) Hinwendung zur Vergangenheit (Traditionalismus) und Widerstand gegen die Modernität; b) Anpassung an die neue gesellschaftliche Situation durch Innovation und Veränderung der religiösen Tradition; c) Überholen der Modernität durch Ausnutzung ihrer Schwachstellen (K. Gabriel).

Das erste Szenario geht davon aus, dass die Vergangenheit in gewisser Hinsicht besser war als die Gegenwart und die sich abzeichnende Zukunft. Es ist gekennzeichnet von Reserve und Zurückhaltung, ja sogar vom Unwillen gegenüber den Veränderungen, die im Zusammenhang mit den Fortschritten der Modernisierung stattfinden. Religion und Kirche sollen sich nicht den Einflüssen der sich modernisierenden Gesellschaft unterwerfen, sondern mit Hilfe traditioneller Formen der

Pastoral eine Aufrechterhaltung der Grenzen zwischen Kirche und Gesellschaft anstreben.

Das zweite Modell setzt ein Sich-Öffnen der Kirche für die Modernität, die Zusammenarbeit mit der sich entwickelnden Modernität und den Versuch voraus, die Religiosität in „kleinen Lebenswelten“ als den typischen Formen der postmodernen Gesellschaft zu verwurzeln. Das bedeutet eine Schwächung der organisierten Formen der Religiosität zugunsten neuer, von der Kontrolle der kirchlichen Institutionen freier sozialer Formen. Symptomatisch für diese neue Religiosität ist schon heute eine der Kirche gegenüber distanzierte Religiosität, welche die Merkmale eines erlebten Glaubens besitzt, auch wenn diese vom formalen Glauben der Kirche vielleicht weit entfernt sind. Diese „befreite“ Religiosität braucht höchstens noch die Unterstützung der Kirche, wird aber nicht mehr von ihr kontrolliert. Der Modernität entgegenzukommen bedeutet, die Säkularisierung als ein von der Modernisierung nicht zu trennendes Phänomen zu akzeptieren, verbunden mit dem Versuch, die Erwartungen der modernen Gesellschaft zu erfüllen, die dem „Heiligen“ gegenüber ziemlich neutral ist.

Das dritte Modell gründet sich auf die Möglichkeit, auf die Entwicklung der modernen Gesellschaft schnell zu reagieren, ihre Unvollkommenheiten, enttäuschten Hoffnungen, zerbrochenen Wertesysteme, die Widersprüche und Dilemmata ihrer Entwicklung wahrzunehmen sowie neue Formen des sozialen und religiösen Lebens zu schaffen, die den menschlichen Bedürfnissen entgegenkommen („großer Sprung nach vorn“). Hierbei handelt es sich um eine konsequente Öffnung der Kirche für die neuen Lebensbedingungen der Menschen in den sich modernisierenden Gesellschaften. Dieses Modell geht - zumindest mittelbar - davon aus, dass die moderne Welt nicht nur von „Weltlichkeit“, sondern auch von Hunger nach Heil und Transzendenz gekennzeichnet ist.

#### **IV. Neue Integrationskraft der Kirche**

Die Kirche kann unter den Bedingungen der Moderne neue Integrationskraft gewinnen. Die infolge der Krise entstehende Postmoderne bietet Chancen einer Erneuerung, auch einer religiösen Erneuerung. Die Vereinzelung des Menschen, seine Isolierung von den anderen, das Überbordwerfen vieler humanistischer Werte - diese und andere Schwächen der modernen Gesellschaft bieten die Chance, die Moderne gewissermaßen zu „überspringen“. Die Postmoderne stellt gar nicht so sehr einen Vorschlag neuer Inhalte und neuer Werte dar, sondern impliziert eher ein Bewusstsein dafür, dass die Moderne ihre Grenzen hat und auf Mythen beruht. Die Kirche deklariert gegenwärtig gegenüber den zivilisatorischen Wandlungen und Modernisierungsprozessen einen offenen, von den Bedingungen abhängigen, insgesamt jedoch wohlwollenden Standpunkt.

In Bezug auf die polnische Gesellschaft bedeutet das erste Modell den Versuch, die Volkskirche in ihren bisherigen Formen zu erhalten und den Zustand der Kirche als Institution in der Zukunft möglichst unverändert wiederherzustellen. Das zweite und das dritte Modell gehen dagegen von einer Modifizierung der



Volkskirche und ihrer Anpassung an die neuen Bedingungen der pluralistischen Gesellschaft aus, um so mit der Moderne Schritt zu halten. Das bedeutet u.a. eine Anerkennung der vielfältigen Formen des religiösen Engagements und einen Dienst der Kirche am Menschen, der seinen Glauben in Freiheit lebt.

Der mit einer Vielfalt von nebeneinander bestehenden und gleichberechtigten, miteinander konkurrierenden Wertesystemen verbundene Pluralismus bedeutet eine fast unbegrenzte Offenheit und axiologische Ungewissheit, d.h. eine solche Möglichkeit der Wahl, die in Extremfällen auch zur Verneinung grundlegender und als gültig anerkannter Werte führen kann, bis hin an die Grenzen reiner Beliebigkeit. Eine nur vom Menschen abhängige Ethik muss ständig neuen Modifizierungen und Umgestaltungen unterliegen. Unter den Bedingungen des sich ausbreitenden moralischen Relativismus fällt es der Kirche immer schwerer, die Kultur der Gesellschaften so zu durchdringen, dass die Botschaft des Evangeliums zur Grundlage des Denkens, zur Quelle der wichtigsten Lebensprinzipien, Urteilkriterien und Verhaltensnormen wird. Vielleicht wird sie sich in Zukunft öfter auf die Moral der Liebe und Vergebung berufen müssen als auf die Moral der Gebote und Verbote, sich auch öfter - statt der strafend-negativen - einer positiv-affirmativen Sprache bedienen müssen. Hierbei geht es um neue, wirkungsvollere Formen der Glaubens- und Moralverkündigung, also nicht um eine neue programmatische Sofortaktion, sondern um eine vertiefte Evangelisierung der Welt und der Kirche.

Die neuen Aufgaben der Kirche in Polen sind schwieriger und erfordern eine prinzipielle Umorientierung im Denken und Handeln der Gläubigen. Die Mentalität der „belagerten Festung“ muss überwunden werden. Nicht akzeptabel ist die totale Ablehnung der Moderne, auch eine Haltung des Misstrauens und der Furcht sind wohl unangebracht. Die Moderne als Ensemble bestimmter Merkmale der Epoche und der Mentalität von Menschen kann von den Christen immer nur teilweise akzeptiert werden. Sie unterwerfen sich dem Pathos der von der Moderne verursachten Wandlungen nicht, sondern stehen ihm kritisch gegenüber und beurteilen es im Lichte des Glaubens. Das Gewissen des Christen stellt nicht nur eine Verwirklichung seiner eigenen Ansichten und Gedanken dar, sondern ist auf die Gebote Gottes bezogen, dem gegenüber er verantwortlich ist.

Religiosität ist keine passive Größe. Ihre Zukunftschancen hängen nicht nur von der gesellschaftlichen Entwicklung ab, vielmehr besitzt sie auch ihre eigene Entwicklungsdynamik. Nach der Wiedererlangung der Freiheit und Souveränität konfrontiert uns die neue Etappe der Geschichte unseres Vaterlandes mit neuen Aufgaben und neuen Herausforderungen. Die katholische Kirche in Polen braucht eine Neuevangelisierung und neue evangelisatorische Unternehmungen (Imperativ der Evangelisierung).

Die neuen äußeren Bedingungen, unter denen die Kirche tätig sein wird, erfordern deshalb modernisierte Methoden der Pastoral. Solche neuen Formen und Arten, in denen sich das Evangelium in die kulturelle und soziale Wirklichkeit inkarnieren kann, werden ganz gewiss gefunden werden, damit die Fundamente für eine neue, dauerhafte Synthese des christlichen Lebens gelegt werden

können. Wichtig sind die fortwährende Erziehung und Ausbildung reifer religiöser Persönlichkeiten sowie das Zeugnis der Christen selbst im täglichen Leben, auch denen gegenüber, die der Kirche fernstehen und sie oft mit Skepsis oder sogar Unwillen betrachten.

Die moderne pluralistische Gesellschaft zerstört die Religion nicht, aber sie verändert deren Rolle in der Gesellschaft. Für die Gläubigen bedeutet dies einen unablässigen Aufruf zur Neuentdeckung der Wurzeln ihres Glaubens, zur geistigen Erneuerung sowie zur Bezeugung ihres Glaubens in allen sozialen Kreisen und Lebensbereichen, in denen die Christen präsent sind.

Aus dem Polnischen übersetzt von Herbert Ulrich

## Die Marginalisierung der Christen in Ost-Mitteuropa

Miklós Tomka

Die Differenzen der Länder Ost-Mitteuropas in Religiosität, Kultur und Gesellschaft sind größer als zwischen Ländern und Regionen Westeuropas. Es gibt einen weiten Bogen zwischen der polnischen Frömmigkeit und dem ostdeutschen und tschechischen Atheismus, oder zwischen der slowenischen Konsumgesellschaft und der ländlichen Sozialordnung in Rumänien. Einige Länder sind hochgradig industrialisiert, modern und säkularisiert. Andere Länder haben klar prämoderne und nichtpluralistische Verhältnisse samt einer nicht problematisierten Plausibilität des traditionellen Glaubens. Es gibt religiös homogene und mehrkonfessionelle Gesellschaften. Zusätzlich dazu gibt es eine sozial- und religionsgeographische Gegebenheit, die von manchen für die wichtigste politische Abgrenzung gehalten wird<sup>1</sup>; die Region wird durch die Trennungslinie zwischen westlichem und östlichem Christentum in zwei Hälften gespalten.

Sozio-kulturell kann man Ost-Mitteuropa gewiss nicht als eine Einheit ansehen. Die Sowjetherrschaft hat aber gleichgerichtete Spuren hinterlassen. Die Wunden der vergangenen Jahrzehnte gleichen in allen ehemals kommunistisch beherrschten Ländern einander, denn das totalitäre System hat Gemeinsamkeiten hergestellt, die diese Länder prägen. Dazu gehören der *unter Staatskontrolle durchgeführte soziale Wandel*, dazu auch die *Marginalisierung der Christen*. Letztere ist zum Teil eine Funktion des Ersteren, weshalb zuerst die Frage der Moderni-